

# UMBAUEN + RENOVIEREN

DAS SCHWEIZER  
MAGAZIN FÜR  
MODERNISIERUNG



**HERAUSGEPUTZT:** Eine Stadtwohnung in Biel von 1875  
**VORHER / NACHHER:** Ein Kachelofen als Herzstück des Hauses  
**GEWUSST WIE:** Umbauen für das Wohnen im Alter  
**AUSBLICK:** Vorschau auf die Messe Bauen & Modernisieren

Spezial  
**Innen-  
ausbau**

Bodenbeläge, Treppen,  
Türen & Trockenbau

## Wohnen in der Bisquit-Fabrik

Ein Industriegebäude in Zürich wird  
zum Atelier und Wohnhaus für einen Künstler





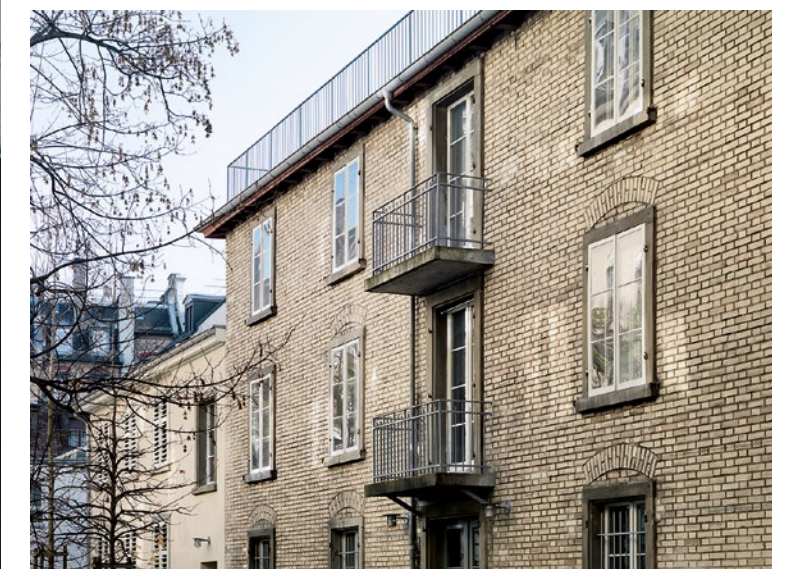


# KUNST DES SEINS

Ein ganz besonderes Bijou versteckt sich im Innenhof eines Blockrandes in Zürich. Der Architekt Philippe Stuebi hat mit dem Bauherrn und Künstler Thomas Dubs die alte Bisquit-Fabrik zum Atelier- und Wohnhaus umgestaltet. Der Umbau zeugt von viel Gespür für Raum und Material.

Text: Anita Simeon Lutz / Fotos: Bruno Helbling  
Redaktion: Britta Limper

**Besonders:** Das Ateliergebäude mit Wohnhaus liegt in einem Zürcher Innenhof und steht mittlerweile unter Denkmalschutz.







**Filigran:** Eine einfache, reduzierte Betontreppe verbindet Erdgeschoss und Obergeschoss miteinander.



**Lichtführung:** Verschiedene Raumhöhen und Lichtstimmungen machen das Haus einmalig.



«Kochen und Bauen sind ähnliche Vorgänge. Bei beidem ist Feingefühl gefragt.»

Thomas Dubs, Künstler und Bauherr

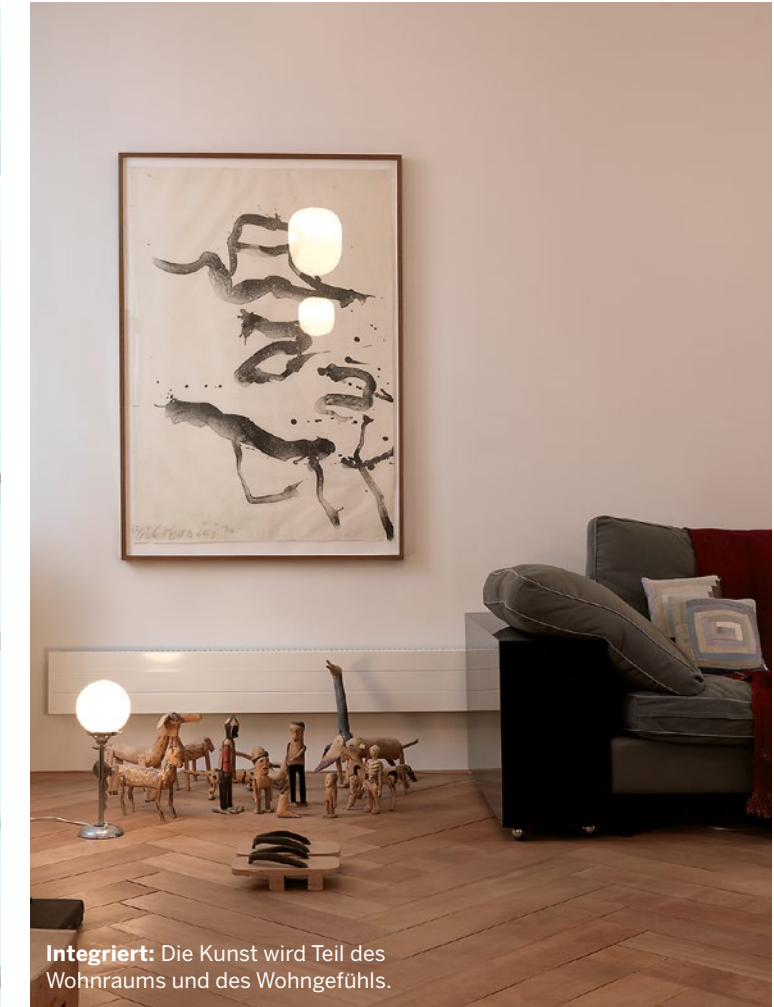
**Archaisch:** Der Küchenkorpus aus Stahl vermittelt zusammen mit dem Natursteinboden das Urbild einer Kochstelle.



«Die Echtheit und die Qualität der eingesetzten Materialien sind mir sehr wichtig.» **Thomas Dubs, Künstler und Bauherr**



**Subtil:** Am Wohnraum wurde kaum etwas verändert. Alt und Neu vereinen sich harmonisch miteinander.



**Integriert:** Die Kunst wird Teil des Wohnraums und des Wohngefühls.



**Weitergebaut:** Die neuen Durchbrüche sind selbstverständlich und kaum als solche erkennbar.



«Wir haben eigentlich nicht umgebaut, sondern einfach weitergebaut.» **Philippe Stuebi, Architekt**



**Zurückhaltend:** Die Reduktion der Materialien und eine klare Linienführung verleihen dem Haus Ruhe und Raum für Kontemplation.



**Schlafraum:** Die vorhandenen Qualitäten werden aufgenommen und weitergestrickt.

**E**in bisschen riecht es nach Süden. Die Aprikosenbäume stemmen ihre Spalierarme in die Höhe und tragen reichlich Frucht. Die Malven recken keck ihre Kelche gegen die Sonne und die Amberblätter eignen sich hervorragend als willkommener Schattenspender. Man würde es kaum für möglich halten, eine solche Idylle mitten im stark belebten Quartier rund um den Manesseplatz zu finden.

Das Haus befindet sich in einem Hinterhof und hat eine bewegte Geschichte hinter sich. Genauer gesagt handelt es sich um zwei Gebäude: eines in Sichtbackstein mit drei Etagen, das andere verputzt und lediglich zwei Stockwerke hoch. Dasjenige in Sichtbackstein ist 1898 als Werkstattgebäude erbaut worden und diente über Jahrzehnte als Bisquit- und Teigwarenfabrik.

Solche gewerblich genutzte Hofgebäude sind in der Gegend nicht selten, denn als die Kreise 3 und 4 gebaut wurden, wurde dort nicht nur gewohnt, sondern auch gearbeitet. Einmalig aber ist der Zustand des Objektes.

«Als ich das erste Mal mit dem Bauherrn die Liegenschaft angeschaut habe, war ich hin- und hergerissen. Die Qualität der Substanz war zwar ersichtlich, aber die Gebäude waren so renovationsbedürftig, dass ein Ersatzneubau schon fast realistischer erschien», erzählt der federführende Architekt Philippe Stuebi. Ein Abbruch kam jedoch für den Bauherrn nicht in Frage, denn gerade der Charme der ursprünglichen Bausubstanz hatte es ihm angetan. Und schliesslich macht dies auch den Reiz der jetzigen Anlage aus, denn eigentlich wurde der Gebäudekomplex nicht umgebaut, sondern er wurde sorgfältig wieder instand gesetzt und

für die neuen Nutzungen brauchbar gemacht. Das Sichtbacksteingebäude wurde als Atelierhaus mit Werkstatt, Büro und Archiv umgenutzt, der Wohnteil findet im niedrigen, verputzten Gebäude seinen Platz.

**Spannende Verletzungen |** In den Vierzigerjahren des letzten Jahrhunderts wurde zwischen das Backsteingebäude und den verputzten, symmetrisch angelegten Zweigeschoss-Bau ein Zwischenbau gestellt. Heute gehört dieser Zwischenbau zum Wohnteil. In ihm finden die installationsintensiven Räume wie Küche und Bad ihren Platz. Auch die Erschliessung der zwei Geschosse erfolgt via Zwischenbau, was jedoch eine kleine Herausforderung war. Während der Fabrikzeit waren darin nämlich überhohe Dampfkessel untergebracht, wodurch die Raumhöhe je nach Inhalt variierte. Als Resultat gleicht ›



«Gegebene Durchbrüche und Verletzungen der Bausubstanz wurden integriert.» **Philippe Stuebi, Architekt**

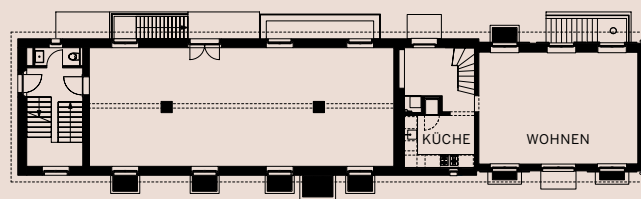


**Vorhanden:** Das Bad wird über gegebene Deckenausschnitte des ehemaligen Kamins indirekt beleuchtet.

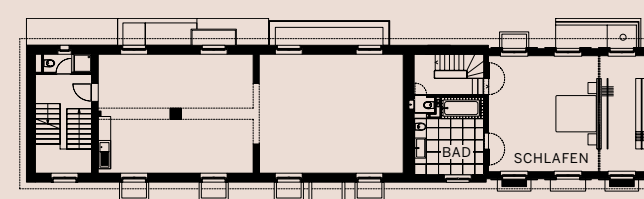


**Glücksfall:** Durch die Höhenverschiebung wird das normale Fenster zum «fenêtre française».

**Erdgeschoss**



**1. Obergeschoss**



**Schnitt**



› die heutige Küche einer Gewölbeküche, wie man sie aus alten Burgen kennt. Tageslicht dringt nur durch kleine Öffnungen gegenüber den umliegenden Räumen und ein kleines Guckloch gegen den Hof ein. Diese kleinen, quadratischen Lichtspender waren ursprünglich Verletzungen in der Bausubstanz, die durch den Abbruch eines Kamins oder die Entfernung von Luftauslässen sowie andere technische Installationen entstanden sind. «Wir haben die Löcher einfach mit Glas gefüllt und dadurch entstehen einmalige Lichtstimmungen. Die dunkle Küche erhält immer wieder Streiflicht von einer der drei Öffnungen. Gefangene Räume wie etwa das WC auf dem Zwischenpodest werden so über die Nebenräume belichtet und funktionieren im Gegenzug nächstens als Laterne für die umliegenden Räume. Durch den Bezug von einem Raum zum anderen via

diese kleinen Durchbrüche entsteht so die Wahrnehmung des ganzen Raumgefüges. Das Kammeresystem wird dadurch aufgebrochen», erklärt Philippe Stuebi. Neben den vorhandenen Schlupflöchern wurde der Zwischenbau dank Durchbrüchen mit dem zweigeschossigen Wohnbau verbunden. Die neuen Durchbrüche sind jedoch so einfach und selbstverständlich gehalten, dass man meinen könnte, sie wären schon ewig an diesem Ort. Dasselbe gilt eigentlich für alle Eingriffe. So zum Beispiel passt der Fischgratparkett hervorragend zur symmetrischen Anordnung der Haupträume und auch der in Schachbrettmuster verlegte Natursteinboden aus grossformatigen Schiefer- und Sandsteinplatten könnte schon immer Teil des Gebäudes gewesen sein. «Für den Bauherrn wie für mich war es wichtig, die Umgestaltung des Objektes nicht als ei-

gentlichen Umbau zu sehen, sondern als ein Weiterbauen, eine Wohnbarmachung des Vorhandenen. Dabei war die Echtheit und Wertigkeit des eingesetzten Materials ein zentrales Thema. Für Thomas Dubs wäre ein Plagiat oder das Zitat eines Materials nie in Frage gekommen», meint Philippe Stuebi.

**Grosszügiges Ateliergebäude** | Diese Urkraft des Materials widerspiegelt sich auch in Thomas Dubs Arbeit. Darüber hinaus macht er sich Gedanken darüber, wie der Mensch mit diesen Materialien umgeht. In seiner Publikation «Die schöpferischen Schichten im Menschen» befasst sich der Künstler mit dem in jedem Menschen innewohnenden Kreativitätspotenzial. Raum für die Umsetzung seiner Kreativität findet der Künstler in dem an das Wohnhaus angrenzenden Ateliergebäude, das früher wie gesagt als ›





**Eingebettet:** Auch die Umgebung sowie die Dachlandschaft sind Teil des sorgfältig ausgeführten «Bewohnbar-Machens».

## Das Atelier- und Wohnhaus atmet noch immer seine bewegte Geschichte.

› Teigwarenfabrik diente. Im Erdgeschoss befindet sich hier die Werkstatt, welche auch zeitweilig als Ausstellungsraum genutzt wurde. Im ersten Obergeschoss ist das Malatelier untergebracht, das über einen grosszügigen, zweigeschossigen Raumteil verfügt, und im zweiten Obergeschoss befindet sich das Büro mit Archivraum.

Nennenswert ist auch die grosse Dachterrasse dieses Gebäudes, auf der man sich wie auf dem Deck eines Ozeandampfers wähnt. Nur dass nicht der weite Ozean die Szenerie prägt, sondern die ringsherum aufragenden Fassaden der Blockrandbebauung im zürcherischen Kreis 3. Der Zwischenraum zwischen Hofgebäude und Blockrand war denn auch Thema etlicher gestalterischer Diskussionen. «Die Stadt Zürich bewilligte mir drei Parkplätze auf der Südseite, die ich jedoch nicht nutze. Sie war auch sehr hilfsbereit, anlässlich

einer Renovation einer gegenüberliegenden Liegenschaft einen Parkplatz für zwei Personenwagen zu verhindern. Denn die Stadt drängt auf einen möglichst grossen Grünraum im Hof, den ich nicht bekämpfe, sondern unterstütze», erzählt Thomas Dubs. Rund um seine Liegenschaft liess er Kopfsteinpflaster verlegen, um eine zum Haus passende Plattform zu erhalten. «Auch hier wurden nicht einfach neue, genormte Pflastersteine verwendet, sondern alte, unregelmässig gehauene – sogenanntes Katzenkloppflaster –, was natürlich das Herz eines jeden Gestalters höher schlagen lässt», sagt Philippe Stuebi. Dieser sorgfältige Umgang mit Materialien und mit der vorhandenen Bausubstanz veranlasste dann auch die städtische Denkmalpflege, das Objekt nach dem Umbau unter Schutz zu stellen, um «eine für Zürich so charakteristische Hofbebauung langfristig zu sichern».



### PHILIPPE STUEBI

betreibt seit 1995 ein eigenes Architekturbüro in Zürich. Sein Tätigkeitsfeld umfasst Architektur, Innenarchitektur, Denkmalpflege, Szenografie, Lichtplanung und Spezialarchitektur.

### INFOS ZUM BAU

#### KONZEPT UND ARCHITEKTUR

Architektur, Innenarchitektur, Bauleitung, Kosten- und Zeitmanagement:

Philippe Stuebi Architekten GmbH  
dipl. Arch. ETH BSA SIA  
Hardstrasse 219, 8005 Zürich  
T 044 440 77 77  
www.philippestuebi.ch

In Zusammenarbeit mit:

Thomas Dubs, Malzstrasse 19  
8045 Zürich, T 044 451 87 37  
www.stiftungthomasdubs.org

#### KONTAKTADRESSEN

Bauingenieur: Reto Bonomo  
dipl. Bauingenieur ETH SIA  
Mitteldorf 78, 8455 Rüdlingen  
T 044 8673707, www.bonomo.ch

Bauphysik: BWS Labor AG,  
Hard 4, 8408 Winterthur  
T 052 222 35 16, www.bwslabor.ch

Küche: Strato Cucine,  
www.abitare.ch

Lichtdesign:  
Mati AG Lichtgestaltung  
Webereistrasse 68, 8134 Adliswil  
T 044 711 99 33, www.mati.ch

Restaurierung:  
IGA Archäologie Konservierung  
Giesshübelstrasse 62i, 8045 Zürich  
T 044 454 40 20  
www.iga-restaurierung.ch